

ad MÄRGINEN

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuß, 404 Neuß, Breite Straße 96, Telefon 2 26 41. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. (Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

V / 1966

Handschriftliche Liederbücher

Die technischen Mittler – Presse, Schallplatte, Rundfunk, Fernsehen – sind weitgehend an die Stelle der oralen Volksliedtradierung getreten. Diese Binsenweisheit aussprechen bedeutet aber nicht die Feststellung, daß eine Tradierung durch eine andere ersetzt würde, sondern daß z. Zt. zwei Tradierungsformen nebeneinander bestehen. Bei näherem Zusehen ergibt sich nämlich immer wieder, daß diese orale Tradition nicht lediglich in kargen, dem vollständigen Verlöschen unweigerlich anheimgegebenen Rest- und Kümmerformen besteht. Mündliche Weitergabe ist auch im heutigen Volksgesang häufiger und wirkkräftiger, als man meist annimmt. Ihr ist von der musikalischen Volkskunde sorgfältig Beachtung zu schenken. Besonders verdienen auch die Mischformen von oraler Tradition mit der Verwendung technischer Mittler (Lieder werden nach Schallplatten, Tonbändern und bei Rundfunksendungen gehörmäßig gelernt und wiedergegeben). Es ist sogar eine Situation eingetreten, deren Bedeutung die gegenwärtige Volksliedforschung nicht hoch genug einschätzen kann: eine ganze Liedgattung, nämlich der neue Folk- und Protestsong in Amerika, von den Weavers über Pete Seeger bis zu Joan Baez kann überhaupt nur über die Schallplatte studiert und erforscht werden.

In diesem Zusammenhang werden aber auch die handschriftlichen Liederbücher als Zeugen der individuellen oder gruppenmäßigen Rezeption interessant, die nur zum kleineren Teil oder mehr zufällig in Volksliedarchiven verwahrt werden (siehe weiter unten „Berichte aus dem Institut“), zum größten Teil aber, wenn sie einige Zeit „nutzlos“ herumgelegen haben, weggeworfen werden; das handschriftliche Liederbuch bleibt ein wesentliches Dokument und Korrelat oraler Tradition. Es gibt Jugendbünde wie die katholischen Pfadfinderinnen, die ihren Mitgliedern die Anlage eines handschriftlichen Liederbuches zur Pflicht machen.

Nur selten haben die hs. Liederbücher Noten, meist bewahren sie nur die Texte. Die Melodie ist den meisten zu schwierig aufzuschreiben und muß deshalb auswendig behalten werden. Selten findet man Liederbücher, die aus (quasi-) wissenschaftlichem Sammelinteresse angelegt sind (vgl. „Berichte aus dem Institut“, Bestände Nr. II 1–2). Meist sind die Lieder für den persönlichen Gebrauch zusammengestellt. Ihr wissenschaftlicher Wert liegt zum ersten in der Überlieferung von Volksliedern. Neben den Aufzeichnungen direkt aus dem Volksmund, auf die sich die Mehrzahl der in unseren Volksliedarchiven befindlichen Volkslieder stützt, sind diese Liederbücher die wichtigste Quelle für den Volksgesang. Vor den gedruckten Quellen haben sie den Vorteil, daß man bei diesen handschriftlichen Sammlungen annehmen kann, daß diese Lieder wirklich gesungen worden sind; zudem bieten sie eigenwillige, interessante Textvarianten.

Die Sammlungen, die zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind, bieten darüberhinaus noch Einblicke in den persönlichen Liedbesitz, der unter historischen und soziologischen Gesichtspunkten sehr beachtenswert ist. Aus diesen Gründen hat die wissenschaftliche Volksliedforschung ein großes Interesse daran, möglichst viele handschriftliche Liederbücher auswerten zu können. Deshalb ergeht die Bitte an alle Volksliedfreunde und Volksliedsammler:

- noch vorhandene hs. Liederbücher durch ständige Umfragen aufzuspüren,
- wenn solche Liederbücher halb vergessen und ungenutzt irgendwo herumliegen, sie dem Institut für Musikalische Volkskunde zugänglich zu machen,
- im Falle, daß die Eigentümer oder der Sammler die Liederbücher behalten bzw. sie einer anderen Stelle zuzuleiten wünschen, dem Institut die Möglichkeit, eine Fotokopie anzufertigen, zu verschaffen,
- in jedem Falle aber vom Eigentümer zu erfragen:
 - a) Wer hat das Liederbuch angelegt (Name mit Vorname, Beruf, Wohnort, Alter) ?
 - b) Zu welcher Zeit wurde das Liederbuch angelegt?
 - c) Wo hat der Verfasser des Liederbuches die Lieder kennengelernt?
 - d) Wo wurde das Liederbuch zuletzt aufbewahrt?
 - e) Bis zu welchem Zeitpunkt war es in aktivem Gebrauch?

Das Institut für Musikalische Volkskunde ist für jede Hilfe dankbar. Die uns zugehenden Informationen werden wir später in zusammengefaßter Form durch Abdruck an dieser Stelle allen Interessenten zugänglich machen.

Berichte aus dem Institut

■ **Das XIV. Europäische Jugendmusikfestival** fand vom 28.–30. Mai wiederum in Neerpelt (Belgische Provinz Limburg) statt und vereinigte über sechzig Chöre aus sieben europäischen Nationen. Zum erstenmal waren Chöre aus den osteuropäischen Staaten (Ungarn und Tschechoslowakei) vertreten. Alle Chöre hatten ein niederländisches Lied als Pflichtaufgabe zu singen; dafür war eigens eine Ausgabe von Volksliedbearbeitungen des niederländischen Komponisten M. Niël und der Belgier Kersters und Vantenbosche geschaffen worden. Im nächsten Jahr findet das Festival wieder für jugendliche Laien-Instrumentalgruppen statt. Das Institut war durch seinen Direktor an der Vorbereitung und in der Jury beteiligt.

■ Bestände

(Hier: Handschriftliche Liederbücher)

I. Handschriften zum Gebrauch

1. „Livre de Mademoiselle C. W. Wachtendonk“ mit 19 Liedern ohne Noten und einem Rätsel, Anfang des 19. Jahrhunderts.
2. „Liederbuch für Philipp Limbach, Gefreiter bei der dritten Compagnie des zweiten Garde-Regiments z. F. Berlin 1859“ mit 30 Liedern ohne Noten.
3. „Lieder. Gedichte der Königen von Preußen“. — Sammlung von 11 Liedern ohne Noten, um 1850.
4. „Liederbuch W. Schmitz“ ohne Noten. — Sammlung von 22 Liedern und 11 Liedern auf losen Blättern; auf dem Innendeckel: „an Fräulein Hanny Gilissen“, um 1920.
5. „Liederbuch für Binchen Schmitz“ mit 4 Liedern ohne Noten, um 1920.
6. Zwei Liederbücher ohne Noten der Sophie Schouren aus Glabbach, Viersen-Land, um 1920
 - a) mit 35 Liedern,
 - b) mit 27 Liedern.

II. Handschriften als Druckvorlagen

1. „Bächlein Manigfalt. Das neue Wunderhorn. Ein reichhaltiger Liederhort aus dem deutschen Volksgut gesammelt und herausgegeben von Heinrich Dahmen“, Musiker aus Dalheim-Rödgen, Kreis Erkelenz, 1937. — Sammlung von etwa 1200 Liedern in 12 Heften mit Melodien und 6 Heften mit den dazugehörigen Texten; vorhanden sind die Melodiehefte 1–5, 7–12 und das 1. Textheft mit 226 Liedertexten.
2. „Lieder aus unserer Heimat, (gesammelt von) Siegfried Zerfas, Bonn 1942“. — Sammlung von 44 Liedern aus der Gegend von Witterschlick, davon 37 Lieder aus einem Liederheft des Lehrers Dionys Schäfer (gest. 1851), mit Texten und Melodien.

■ **Sechs Studenten** aus den Abteilungen Bonn, Neuss und Paderborn bedienten sich der Bibliothek und der Archivmaterialien des Instituts zur Anfertigung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten zur ersten Staatsprüfung. Das Institut ist stets bereit, den Kollegen an den Pädagogischen Hochschulen der BRD Arbeitsgebiete zu nennen, deren Behandlung für die Aufgaben der Volksmusik an der Volksschule von besonderem Interesse sind. Themen der Arbeiten und kurze Zusammenfassungen ihrer Ergebnisse können in diesen Mitteilungen veröffentlicht werden.

■ **Das Seminar für Jugend- und Volksmusik** am Robert-Schumann-Konservatorium der Landeshauptstadt Düsseldorf besuchte mit seinem Leiter OStR. B. Hoelscher das Institut, um sich über seine Arbeitsweise zu informieren.

■ **Ein Wochenendlehrgang für europäische Volksmusik** fand am 15.–17. Juli im Schullandheim des hum. Gymnasiums Viersen am Poelvensee bei Hinsbeck als Veranstaltung der Rheinischen Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Volksmusik statt. Sing- und Spielgruppen erarbeiteten unter der Leitung der cand. paed. Gerd Philips und Klaus Steves, Pädagogische Hochschule Abt. Neuß, Volkslieder und Volkstanzsätze. Der Direktor des Instituts sprach vor den Teilnehmern über die gegenwärtige Situation der Volksmusikpflege.

■ **Professor Dr. Dr. h. c. Theodor Frings**, Altpräsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, der kürzlich sein 80. Lebensjahr vollendete, an das Institut für musikalische Volkskunde:

Dem im Lied verbundenen Dr. Klusen herzlichen Dank. Das Familienexemplar von H. Zurmühlen, in dem auch mein Großvater vorkommt, hüte ich in Ehrfurcht. Ein zweites Exemplar sandte mir ein amerikanischer Schüler aus einem amerikanischen Antiquariat. Mit meiner Frau, auch aus Dülken, hab ich soeben gesungen „Maria saß...“, Beispiel 1a. Aus des Fiedlers Liederbuch sang meine väterliche Familie bei Familienfesten.

Sehr herzlich dankend

Th. Frings

H. Zurmühlen (= Dr. P. Norrenberg), Des Dülkener Fiedlers Liederbuch, Viersen 1875; mit Melodien neu herausgegeben von Ernst Klusen, Krefeld 1963. Zu beziehen durch den Verein Linker Niederrhein (VLN), Krefeld, Friedrich-Ebert-Straße 3.

GEHÖRT - G E S E H E N

Chanson Folklore International.

Zum dritten Male fand in der Pfingstwoche 1966 unter diesem Titel ein Festival statt. Wie ist es dazu gekommen? Im Bericht über das erste internationale Chanson- und Folklore-Festival zu Pfingsten 1964 auf Burg Waldeck im Hunsrück, hrsg. als Sonderheft des Wohltemperierten Baybachboten vom Studentischen Kreis in der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck, hat der gewandte Wortführer Diethart Kerbs die Motive genannt: „Wir finden, daß eine bestimmte Art von Musik, für die wir eine ganz besondere Vorliebe haben, in Deutschland längst noch nicht genug beachtet und gepflegt wird. Wir meinen das Chanson, das Lied, den Bänkelsang, die unverkitschte Volksmusik“. Nach den Vorbildern der Erlanger Theaterwochen und der Jahrestagungen der Gruppe 47 wollen die Studenten „in ähnlicher Weise wie dort Theater gespielt oder Texte gelesen und kritisiert werden, miteinander singen und über das Gehörte sprechen.“ Sie wollen ein Singen, das „auf ein überschaubares, individuell ausgeprägtes und Antwort gebendes Publikum ange-

wiesen ist. Dieses Publikum und diese Musik sollen hier einen Treffpunkt und eine Heimat finden“. Ihr Unternehmen wurde 1965 wiederholt und fand ein lebhaftes Echo in der Presse. Das Heft Nr. 14 des oben angeführten Wohltemperierten Baybachboten, die „Dokumentation“ über das 1. und 2. Festival, stellt Pressestimmen zusammen. Die Eröffnungsrede des 2. Festivals 1965 „Über die Genauigkeit des Gefühls“ von D. Kerbs ist in den Resonanzen 1965, 9. Rundbrief der Landesarbeitsgemeinschaft Musik Nordrhein-Westfalen, S. 25 ff. abgedruckt.

In diesem Jahr hat das Institut für Musikalische Volkskunde zu beobachten versucht, ob und in welchem Umfange und in welcher Hinsicht die Vorgänge auf der Waldeck dokumentiert werden, und ob sich Presse, Funk und Fernsehen an dieser Aufgabe beteiligen. Das Ergebnis hat einigermaßen überrascht.

Das Zweite Deutsche Fernsehen gab mit seiner 600. Magazinsendung „Die Drehscheibe“ am 27. Mai, in der alle Szenen nach den mitgebrachten Vorstellungen des Regisseurs gestellt und mit Nerother Wandervogelromantik über-gossen waren, ein Beispiel dafür, daß auch „Life-Sendungen“ dokumentarisch wertlos sein können. Die Presse dagegen hat durchweg Mühe und Zeit aufgewandt, sich zuverlässige Informationen zu verschaffen, und es ist den ausgezeichneten Berichterstattern gelungen, die Atmosphäre einzufangen: Klaus Budzinski in: Zeit (Nr. 24 vom 10. Juni; vgl. die Zuschrift am 24. Juni) und Bernhard Frank in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (Nr. 133 vom 11. Juni; sehr gute Fotos von Wolfgang Haut). Der Rheinische Merkur (Nr. 22 vom 27. Mai) macht mit seinem tendenziösen Artikel „Gammler auf Waldeck“ allerdings eine erstaunliche Ausnahme, erstaunlich deshalb, weil man in der Regel von einer christlichen Wochenzeitung wahrheitsgemäße Angaben erwartet. Der Rundfunk – im 2. Programm des WDR berichtete am 21. Juni von 22.35 Uhr bis 23.30 Uhr Hilmar Bachor – brachte Querschnitte durch die Festival-Programme. Der Kommentar differenzierte die Lieder nach ihrer strittigen künstlerischen Qualität, nicht aber nach ihrer Funktion, und vielleicht hätte man zugunsten eines der „Protestsongs“ des Katalanen Juan Esteller, die als echte Volksmusik anzusprechen sind, auf solche musikalischen Beiträge verzichten können, die von einer vorjährigen Sendung her bekannt waren. Wie die Rundfunkanstalten so haben auch die Veranstalter und private Interessenten die Gesangdarbietungen mitgeschnitten und so hinsichtlich der „Künstler“ eine wohl lückenlose Dokumentation geleistet. Das „Publikum“ stand dagegen nicht im Blickfeld des dokumentarischen Interesses, und Fragen wie die nach dem soziologischen Standort und dem Musikverhältnis der hörenden Teilnehmer des Festivals müssen unbeantwortet bleiben. Das Institut für Musikalische Volkskunde hat in eigenen Tonbandaufnahmen Gespräche und Diskussionen festgehalten, die die Verhaltensweisen und Meinungen der Teilnehmer dokumentieren sollen.

Lieder der Jugend – von Heute

Die unter diesem Titel vom WDR im Mittelwellen-Programm ausgestrahlte Sendung (vgl. „ad marginem“ IV 1966) hatte ein sehr lebhaftes Hörerecho und mußte, um eine einigermaßen vollständige Orientierung über die Hörermeinungen zum gegenwärtigen Jugendlied zu gewährleisten, um eine fünfte Sendung (15. Mai) verlängert werden. Besonders eingehend wurde die Frage der Umstilisierung alter Volkslieder durch eine Skiffle-Gruppe diskutiert. In weit über hundert zum Teil sehr

sachkundigen, zum Teil sehr engagierten Hörerbriefen und in Tonbändern ergab das Hörerecho wertvolle Einblicke in das Verhältnis der Generationen zum Volkslied und in der Einschätzung der Lebenschancen des Gruppensingens heute. Es stellte sich dabei heraus, daß die konträren Meinungen quer durch die Generationen und sozialen Schichten gingen. Es wird erwo-gen, die Hörerbriefe zu veröffentlichen, da sie für die Musikalische Volkskunde von dokumentarischem Wert sein dürften.

Bibliographische Notizen

Song Chanson Folklore Bänkelgesang. Diese neue Zwei-monatszeitschrift wird vom Kreis der in der „Arbeits-gemeinschaft Burg Waldeck“ (ABW) Tätigen herausge-gaben und setzt sich die Aufgabe, alle Fragen, die mit dieser im Titel bezeichneten Liedgattung zusammen-hängen, zu behandeln. Es ist das erste Organ, das jene Bestrebungen zum Ausdruck bringt, die auf einer Erneuerung des deutschen Liedes aus dem Geist des angelsächsischen Folksong und des Kabarett-Chansons zielen, Bestrebungen, die als eine Tendenz im Volkslied der Gegenwart auch von der Musikalischen Volkskunde zu beachten sind. Das erste Heft bringt Aufsätze über das politische Lied der Französischen Revolution und der deutschen Revolution von 1848, ein Interview mit dem inzwischen verstorbenen Peter Rohland, ein Aufsatz über diesen deutschen Chansonier und Anmerkungen zu einem seiner Kollegen: Franz-Josef Degenhardt. Ferner werden Texte und Melodien deutscher Chansons mitgeteilt. Alles in allem: ein ernst zu nehmendes Forum für die Auseinandersetzung um neue Liedformen in der Jugend und eine gute Infor-mation für die mit dem Lied der Gegenwart befaßte Forschung. Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich zum Preis von DM 13.– im Jahr und ist vom Verlag „Song“, 852 Erlangen, Friedrichstraße 51, oder über den Buch-handel zu beziehen.

Zum 70. Geburtstag von Joseph Müller-Blattau.

Saarbrückener Studien zur Musikwissenschaft, Bd. 1, hrsg. von Christoph-Hellmuth Mahling, Kassel 1966. Die Tätigkeit Müller-Blattaus auf dem Gebiete der Volksliedforschung brachte erwartungsgemäß eine Reihe von Beiträgen zur Volksmusik, die zur Information unserer Freunde hier lediglich aufgezählt werden sollen: Reinhold Hammerstein, Ein altelsässischer Totentanz als musikgeschichtliche Quelle (man muß hinzufügen: auch als musiksoziologische und volks-kundliche Quelle); Felix Hoerburger, Die handschrift-lichen Notenbücher der bayerischen Bauernmusikanten (vgl. „ad marginem“ IV/66); Ernst Klusen, Über land-schaftliche Musikforschung – Grundsätze und Demon-strationen; Christoph-Hellmuth Mahling, Zur Soziologie des Chorwesens; Alfred Quellmalz, Der Spielmann, Komponist und Schulmeister Paul Wüst (von 1470 bis um 1540), Beiträge zu seiner Lebensgeschichte; Marius Schneider, Ein anamitisches Wiegenlied, Ein Beitrag zum Verhältnis von Musik und Sprache; Erich See-mann (†), Ein Balladenmotiv auf Wanderung, Studien zur Technik der europäischen Volksballade.

Gerhard Hard, „Is leigen fünff perg in welschen landt“. Eine Topographie der Pilgerwege von Deutschland nach Santiago in Spanien aus dem 15. Jahrhundert, in: Erdkunde, Archiv für wissenschaftliche Geographie, Bd. XIX, Bonn 1965, S. 314–325.

Der Aufsatz analysiert das mittelalterliche Lied der Jakobspilger in historisch-geographischer Hinsicht. Für die Edition des Liedtextes zieht er zum erstenmal eine zweite Handschrift hinzu. Es ist bedauerlich, daß dieser wichtige Beitrag bei der neuesten Publikation des Jakobsliedes in Röhrig-Brednich, Deutsche Volkslieder, Düsseldorf 1965, S. 294 ff. nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

Volkslied. Seine Sammlung und Erforschung.

Verlag Metzler, Stuttgart 1966. Wolfgang Suppan, Konservator am Deutschen Volksliedarchiv, Freiburg/Br., legt auf 59 Seiten einen ebenso knappen wie exakten Situationsbericht gegenwärtiger Volksliedforschung in den deutschsprachigen Ländern und gleichzeitig eine Einleitung für Studenten in diesen Forschungsbereich vor. Sammlung, Quellenlage, Forschungsaufgaben und Methoden werden umrissen, die wesentliche Literatur wird in ausgezeichneter Auswahl angegeben, und auch auf die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Praxis wird eingegangen. Eine solide, übersichtliche und wirklich praktische Einführung in die wissenschaftliche Arbeit am Volkslied, eine Arbeit, der man anmerkt, daß sie aus der Praxis, der Beratung von Studenten am Deutschen Volksliedarchiv, entstanden ist und auch der Praxis in dieser Form vorzügliche Dienste leisten kann.

Actas do Congresso Internacional de Etnografia. Volume Terceiro. Lissabon 1965, 651 Seiten. Dieser dritte Bericht des in S. Tirso stattgehabten Kongresses bringt einige Beiträge, die für die deutsche Musikalische Volkskunde von speziellem Interesse sind. Samuel Glotz berichtet über L'Orgine et l'évelution de quelque types carnavalesques de Wallonie (vgl. dazu auch: Katalog zur Ausstellung in Binche: Le Carnaval en Wallonie, Mons 1962). Glotz stellt die verschiedenen Gebräuche in den Zusammenhang der europäischen Überlieferung. Carmelina Naselli bringt eine kurze Orientierung zum Bändertanz in Spanien, Italien, in Südamerika und in der Schweiz. Arnold Niederer bringt neues Material über ländliche Gemeinschaftsarbeiten und nachbarschaftliche Hilfe in Portugal und in der Schweiz. Für die Musikalische Volkskunde sind solche soziologischen Studien interessant, weil volksmusikalische Tätigkeit direkt oder indirekt häufig mit nachbarschaftlicher Hilfe verbunden ist. Zvi Sofer behandelt das Wecken zum Bußgebet bei den Israeliten, ein Beitrag, der besonders interessant ist durch den Hinweis auf den westfälischen Brauch des Weckens am Karsamstag (vgl. dazu die Tonbandaufnahme „Osterfeuer in Warstein“ im Institut.) Sie enthält einen weiteren bei Sofer nicht verzeichneten westfälischen Weckgesang. (Zur Verbindung des deutschen und jüdischen Volksliedes vgl. ferner „Lieder aus dem Ghetto“, hrsg. von E. Janda und M. Sprecher, München 1962.)

Das Institut bittet um Mitteilung, gegebenenfalls Übersendung von Veröffentlichungen zur Volksliedforschung oder Volksliedpflege, deren Anzeige oder Besprechung an dieser Stelle gewünscht wird.

Musikalische Volkskunde in niederländischen Zeitschriften.

Die Zeitschrift der Nederlands Volkskundig Genootschap **Nederlands Volksleven** enthält in ihrem 15. Jahrgang (1965) und dem laufenden 16. Jahrgang (1966) zahlreiche Beiträge zum Volkslied. Kinderlieder und Spielreime werden von Heupers (Eigentijdse kinderspelen, 15. Jg. Heft 1, S. 28 ff.) und Verhoeff (Volkskunde van Oud-Beierland (II), 16. Jg. Heft 1, S. 134 ff. mit drei Melodien) mitgeteilt. De Vuyst (Naboetsing van vogelzangen, 15. Jg. Heft 3, S. 332 ff.) stellt Vogelsang nachahmende Lieder und Reime zusammen. De Haan legt eine Studie über das Lied vom Sängernetz zwischen Nachtigall und Kuckuck vor (De nachtegaal en de koekoek, 16. Jg. Heft 1, S. 61 ff.) und veröffentlicht erstmals eine Zuccalmaglio(?)-Melodie aus dem Böhme-Nachlaß. Aus verschiedenen Sammlungen sind einige niederländische Lieder mit Texten und Melodien abgedruckt (15. Jg. Heft 4, S. 40, 77, 96 f.), darunter das auch am Niederrhein bekannte Lied vom „Paterke“. De Haan demonstriert an sieben Liedbeispielen die Entstehung heutigen Lebensgefühls (Verschuivend wereldbeeld, 15. Jg. Heft 2, S. 236 ff.). Van der Molen behandelt die Verbindung von Volksbrauch und Volkstanz (Volksgebruiken in het algemeen en folkloristische dansen in het bijzonder, 15. Jg. Heft 2, S. 171 ff.).

Das Bulletin der Stiftung Raad voor de Nederlandse Volkszang **Signaal**, redigiert von der Leiterin des Niederländischen Volksliedarchivs Marie Veldhuyzen, pflegt das alte, schriftlich überlieferte sowie das noch in mündlicher Tradition lebende Volkslied. Neben sorgfältigen Besprechungen der niederländischen Neuerscheinungen zum Volkslied findet man in dieser Zeitschrift wissenschaftlich fundierte Aufsätze. So enthalten die beiden Hefte des laufenden 4. Jahrganges (1966) eine Arbeit über Hochzeitslieder (Vlam, Bruiloftsliederen en de mondelige traditie, Heft 1, S. 5 ff.) und eine Betrachtung über das Lied der drei Königstöchter (Veldhuyzen, Van de drie koningsdochterkens, Heft 2, S. 7 ff.). Ate Dornbosch, neuer Mitarbeiter am Niederländischen Volksliedarchiv, beginnt einen Bericht über sein Arbeitsgebiet (Op zoek naar het levende lied, Heft 2, S. 2 ff.).

Volkszang, das Organ der Nederlandse Vereniging voor de Volkszang, das 1965/66 im 9. Jahrgang erscheint, darf in seiner erfrischenden Unbekümmertheit um den wissenschaftlichen Charakter seines Inhalts für unorthodoxe Fragestellungen ein besonderes Interesse beanspruchen. Die aktuellen Berichte zeigen vor allem, was und wo heute überhaupt gesungen wird (Liverpool Beat, S. 5 f. und S. 20; Protestsongs, S. 6; Baardig protest in Antwerpen, S. 19 f.; Volkslied als strijdmiddel, S. 13 f.; Volkszangclubs in England, S. 16 f.; Het nieuwe lied in de Hervormde Kerk, S. 2; u. a.). Die Hefte enthalten überdies eine Anzahl alter und neuer, volkstümlich erfundener Lieder, oft mit Melodien, die die Lebensnähe der pflegerischen Bestrebungen kennzeichnen. In Nr. 5/6, der Jubiläumsausgabe der Zeitschrift, gibt H. Th. Rooswinkel eine Übersicht über die 60jährige Geschichte des Vereins (Zestig jaar Volkszang), eine interessante Quelle für die Geschichte der Volksliedpflege in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.